Gute-Nacht-Geschichten

mobile hilfe
für obdachlose
menschen

Der Alltag beim gute nacht bus

Eine Initiative von vision teilen und fiftyfifty

Julia Kasprzyk
Foto: Janna Lichter

Sozialarbeiterin Julia Kasprzyk
erreichen Sie Montag, Dienstag und Donnerstag von 13–15 Uhr
und während der Einsätze Montag bis Donnerstag von 21–1 Uhr
unter: Tel. 01578 - 350 51 52
E-Mail: j.kasprzyk@gutenachtbus.org

Gute-Nacht-Geschichten

mobile hilfe
für obdachlose
menschen

Der Alltag beim gute nacht bus

Eine Initiative von vision teilen Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V und fiftyfifty

Vorwort

„Stressig“, „langweilig“, „immer dasselbe“: Gerne beschreiben wir unseren Alltag mit diesen und ähnlichen Worten. Darin klingt mit, dass das Leben außerhalb des Alltags das eigentliche Leben ist – mit Freunden, Events, Relaxen mit der Familie, im Urlaub, in Stunden voller Abwechslung usw. – Aber kann der Alltag auch Freude machen, gefüllt und erfüllt in seiner Weise sein?

Die Einsätze unserer vier Teams am *gutenachtbus* von 22 Uhr abends bis 1 Uhr morgens bringen beides zusammen: einerseits die Routine, gleichsam den Alltag in der Nacht, denn es ist immer der gleiche Tag in der Woche für jedes Team in der gleichen Zusammensetzung. Anderseits aber eine zuweilen fremd anmutende Welt der bedürftigen, meist wohnungslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nachts auf den Straßen sind. Sie kommen in dieser Zeit zum *gutenachtbus*, um dort ein Getränk, ein Brot oder Gebäck, Kleidung, Decken, Schlafsäcke zu bekommen, um die Nacht gut zu überstehen. Das eigentliche Ziel aber ist, ihnen sozusagen ihre Würde wiederzugeben, sie mit ihren Nöten und Schwächen ernst zu nehmen und im Gespräch Zeit für sie zu haben. Denn nur so kann es gelingen, sie zu überzeugen, die für sie bereit stehenden institutionellen Mittel wie Beratung, Notschlafstellen und Begleitung durch Street Wor-

Der *gutenachtbus* im Einsatz in der Altstadt
Foto: Uwe Schaffmeister

ker und die medizinische Hilfe wahrzunehmen und nicht immer wieder an sich selbst zu scheitern.

Unsere Koordinatorin des *gutenachtbusses*, die eigens dafür eingestellte Sozialarbeiterin Julia Kasprzyk, sowie die Ehrenamtlichen, zwischen 25 und 30 an der Zahl, im Altersdurchschnitt erstaunlich jung, stehen von 22 Uhr bis 23 Uhr am Kom(m)ödchen in der Altstadt und anschließend bis 1 Uhr morgens in der Nähe des Hauptbahnhofes Düsseldorf (Kreuzung Friedrich-Ebert-Straße/Karlstraße) für das Gespräch miteinander bereit. Das für mich oft Verblüffende ist: Es sind zumeist nicht die schweren Dinge des Lebens, die im Gespräch und Kontakt zum Thema werden, sondern der Alltag in seiner Farbigkeit, Fülle, in seinen kleinen und doch so nahegehenden Vorgängen und Ereignissen. Also gerade das, was man so gern vergisst, wenn wir uns fragen: „Was war eigentlich gestern los?“

Einige dieser Erlebnisse sind auf den nachfolgenden Seiten von unseren Ehrenamtlichen am *gutenachtbus* festgehalten. Ich denke, sie zeigen: Ein Alltag mag noch so trist aussehen; wenn wir ihn liebevoll anschauen und gleichsam auf die „Gänseblümchen“ am Weg achten, dann bekommt er seine Freude, zuweilen führt er auch zur Heiterkeit und wirkt einfach tröstlich. Wir können uns mit ihm anfreunden und Freude an ihm haben. Vor allem, wenn es der Alltag in der Nacht ist.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und manches Schmunzeln bei den nachfolgenden Kurzgeschichten, die alle dem Alltag am *gutenachtbus* entnommen sind und sich anschließen an die Erlebnisse der ersten Broschüre, die als „*gutenachtbus*-Geschichten“ 2012 erschienen sind.

Ihr
Bruder Peter Amendt
Leiter von *vision:teilen e.V.* / *gutenachtbus*

Eine Idee nimmt Fahrt auf

„Letzte Runde“, hallt es vom *gutenachtbus* herüber. Langsam geht es auf ein Uhr nachts zu. Vor einer halben Stunde sind die letzten Nachtbusse vom Bahnhof aus gestartet. Nun fährt nur noch stündlich die eine oder andere S-Bahn, ansonsten ruht der Hauptbahnhof für wenige Stunden. Armin Dörr bereitet im *gutenachtbus* noch zwei Kaffees vor. Die letzten beiden Gäste am Bus wissen noch nicht genau, wie sie die Nacht verbringen werden. Vielleicht gehen sie jetzt für die nächsten Stunden, bis es hell wird, zur nächsten Spielhalle. Einen Schlafplatz haben sie jedenfalls nicht.

„Auch nachts sind viele Menschen unterwegs, vor allem in Großstädten. Nicht wenige darunter sind auf den Straßen, weil sie obdachlos sind. So auch in Düsseldorf“, fängt Armin an zu erzählen, der seit eineinhalb Jahren den *gutenachtbus* ehrenamtlich unterstützt. „Klar, für sie stehen Notunterkünfte bereit. Aber nicht alle gehen dahin oder können auch dahin gehen. Sie bleiben auf der Straße oder suchen sich einen Unterschlupf unter Brücken, auf den Rosten warmer Luftschächte oder in Hauseingängen“. Gerade für diese Menschen wurde der *gutenachtbus* im Dezember 2011 ins Leben gerufen

„Los, Abfahrt!“, ruft Franziskanerbruder Peter Amendt. Er stellt noch schnell den Papierkorb, vor allem gefüllt mit gebrauchten Pappbechern, in den Bus. Heiße Getränke oder eine warme Suppe werden am Bus am stärksten nachgefragt. Der 69-jährige Ordensbruder ist Leiter der Initiative *vision:teilen*, die gemeinsam mit der gemeinnützigen Organisation *fiftyfifty*

Suppen und Kaffee stehen bereit
Foto: Uwe Schaffmeister

Träger des Busses ist. In dieser Kooperation stellt *fiftyfifty* den von Heike Hassel (Dienstleistungsagentur für Non-profits und kulturelles Engagement *d.a.n.k.e.*) als Designerin gestalteten *gutenachtbus*, Marke Sprinter, und kommt für Steuer und Versicherung auf, während *vision:teilen* den *gutenachtbus* mit allen anderen Kosten betreibt. Hierbei meint der Name nicht nur das Fahrzeug, sondern auch die Aktion *gutenachtbus* mit mehr als 30 Ehrenamtlichen unter der Leitung der Koordinatorin und Sozialarbeitern Julia Kasprzyk. Sie war von Anfang an dabei und ist eigens für ihre Aufgabe bei *vision:teilen* als Sozialarbeiterin angestellt.

Der *gutenachtbus* am Kom(m)ödchen
Foto: Uwe Schaffmeister

Während Armin den Bus zum Parkhaus steuert, beschreibt Bruder Peter ein wichtiges Anliegen für den Einsatz des *gutenachtbusses*: „Unser Ziel ist die praktizierte Gastfreundschaft, der Kontakt mit den bedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern im Gespräch sowie praktische Hilfsangebote.“ Bruder Peter weiß aus eigener Erfahrung: „Immer wieder erlebe ich, dass sich die Ehrenamtlichen und die sogenannten Klienten in der Sprache der Sozialarbeit überaus nahe kommen, ohne dass die Grenzen verwechselt und überschritten werden. Fast kann man sagen: Im Dialog ist es dann nicht mehr schwer, sozusagen in die Haut des anderen zu schlüpfen und ihn somit gut zu verstehen, über alle sozialen Grenzen hinweg.“ Der Franziskaner freut sich: „An seinen beiden Standorten - am Düsseldorfer Kom(m)ödchen in der Altstadt und in der Nähe des Hauptbahnhofs - wird der Bus regelrecht erwartet. Mit einer Frequentierung von durchweg 30 bis 60 bedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern auf der Straße, die um ein Getränk, Brot, Kleidung oder einen Schlafsack bitten, sowie das persönliche Gespräch suchen, hat der *gutenachtbus*

Unser Mittwochsteam

schon längst eine „Stammmannschaft“ an Obdachlosen, Junkies und sonstigen Hilfesuchenden auf der Straße erreicht.“

Waren es zu Beginn zwei Einsatztage pro Woche, so sind es inzwischen dank des guten Zuspruchs gerade junger Leute zu diesem ehrenamtlichen nächtlichen Einsatz vier Tage (Montag bis Donnerstag). „Hierbei übernimmt jeden Tag ein anderes Team den Einsatz. In der Regel sind es fünf oder sechs Ehrenamtliche, die sich abends einfinden. Zur Gruppe gehören aber durchweg sieben bis acht Mitglieder, um auch bei Urlaub, Krankheit oder arbeitsbedingter Abwesenheit die nötige Teamstärke im Einsatz zu sichern“, erläutert Busfahrer Armin, der manchmal auch Sondereinsätze am Tag fährt.

Der *gutenachtbus* hat inzwischen das Parkhaus erreicht. Langsam öffnet sich die Schranke, als plötzlich vom naheliegenden Straßenstrich eine junge Frau angerannt kommt. „Habt ihr Pumpen da?“, ruft sie Armin und Bruder Peter zu. Gemeint sind Spritzen. Die beiden verneinen.

„Wir werden durchaus oft gefragt, ob wir auch Spritzen dabei haben“, erzählt Bruder Peter. „Jenseits aller berechtigten oder unberechtigten moralischen Erwägungen haben wir kein dafür geschultes ehrenamtliches Personal, mit dem eine solche Tätigkeit erlaubt und machbar ist. Diese Aufgabe übernehmen viele andere Einrichtungen, zum Beispiel der *Flingern-mobil*-Streetwork-Bus, der tagsüber an der selben Stelle am Bahnhof steht und auch gebrauchte Spritzen einsammelt und neue in Absprache und Kooperation mit den zuständigen Stellen, vor allem dem Gesundheitsamt, ausgibt“, erklärt Bruder Peter Amendt.

Im Parkhaus muss Armin den Bus ein paar Mal hin und her wenden, bis er durch die engen Wege seinen Stammplatz gefunden hat, sicher steht

und so auch tagsüber einsatzbereit ist.
Für Bruder Peter und Armin heißt es nun aufräumen. Die restlichen Backwaren werden in das Auto des Franziskanerbruders geladen, der diese am nächsten Tag an gemeinnützige Einrichtungen weiterverteilt. Ebenso laden die beiden die leicht verderblichen Lebensmittel aus, die im Kühlschrank im Büro von *vision:teilen* gelagert werden. Danach greift Armin zu einem dicken schwarzen Buch. „Ach schau mal, Peter! Mike braucht neue Schuhe in Größe 44. Seine sind auch ganz durch. Und Franz wünscht sich eine warme Jacke. Wir haben doch noch die dunkelblaue Daunenjacke. Die müsste ihm eigentlich passen“. Armin liest in dem Kalender, welche Kleidung sich die Besucher am Bus gewünscht haben. Die Ehrenamtlichen haben diese Wünsche, genauso wie fehlende Lebensmittel, in dem Kalender notiert. So weiß das nächste Team, was am kommenden Abend in den Bus geladen werden muss. Armin und Bruder Peter legen den Kalender auf die Kiste mit Kleidung und laden diese auch ins Auto ein. Auch diese Kiste wird abends im Büro noch sortiert und mit fehlenden Kleidungsstücken gefüllt.
Zum Schluss heißt es für die beiden, noch den Bus auswischen. Nun ist er wieder startklar für die nächste Nacht, für neue Besucher und bekannte Stammgäste mit ihren Geschichten.

Peter Fischedick

Wussten Sie eigentlich?

...dass es auch Menschen gibt, die bei unter null Grad im Winter noch ohne Schutz draußen schlafen? Bitte zögern Sie nicht, wenn Sie jemanden draußen in der Kälte liegen sehen und rufen Sie uns unter 01578 - 350 51 52 an.
Sollten Sie uns nicht erreichen, rufen Sie bitte den Ordnungs- und Servicedienst unter 0211 - 899 40 00 an.

Nachtschicht - Der Zeitplan beim gutenachtbus

Um 21 Uhr treffen sich die Ehrenamtlichen in der Schirmerstraße 27, um die Fahrt vorzubereiten. Es wird Wasser heiß gemacht, die Spenden der Bäckerei Puppe werden nach süß und salzig getrennt, sowie Kaffee, Becher, Löffel, ...

Armin und Marcella bei den Vorbereitungen in der Schirmerstraße
Fotos: Janna Lichter

... Decken und Kleidung eingepackt.

Peter, Maria und Bruder Peter Amendt beim Packen des Busses
Fotos: Thomas Prien, Janna Lichter

Die erste Station, das Kom(m)ödchen in der Altstadt, erreicht der *gutenachtbus* um ca. 22 Uhr. Dort wartet meist schon eine Traube von „Stammgästen“.

Es ist immer Zeit für ein gutes Gespräch trotz Ansturm auf die Becher mit heißem Kaffee oder Suppe
Fotos: Janna Lichter

Von 23:30 Uhr bis ca. 1 Uhr morgens versorgt der *gutenachtbus* Gäste am Hauptbahnhof.
Um 1 Uhr schließlich wird der Bus in einem Parkhaus in der Nähe des Hauptbahnhofes abgestellt.

Haltestellen

Kom(m)ödchen
Kay-und-Lore-Lorentz-Platz

Hauptbahnhof
Friedrich-Ebert-/Karlstraße

Gute-Nacht-Geschichten

Auf den folgenden Seiten haben unsere Ehrenamtlichen ihre Erlebnisse beim *gutenachtbus* aufgeschrieben. Es sind Geschichten, die bewegen, die betroffen und traurig machen, aber genauso Mut machen und vor allem dankbar werden lassen.

Die Geschichten sind anonymisiert, mit Ausnahme der Beteiligten, die ihr Einverständnis gegeben haben.

Alles kaputt gemacht

Es ist ruhig am Hauptbahnhof. Nur ein stiller Gast steht am Bürgersteig vor dem Bus. Er holt sich ein Croissant und einen Kaffee und macht den Eindruck, nicht viel sprechen zu wollen. Also sind wir still und warten auf die nächsten Besucher.
Der Gast beißt vom Croissant ab und sagt plötzlich in die Stille hinein laut und deutlich: „Alles kaputt gemacht.“ Und noch einmal: „Alles kaputt gemacht.“
Ich gehe zu ihm: „Warum?“
„Weil ich davongelaufen bin. Ich habe zwei Jahre lang einen Entzug gemacht, war gerade in der Umschulung. Und dann bin ich weggelaufen. Vor zwei Wochen. Seitdem nehme ich wieder Heroin.“
„Was ist passiert?“
„Ich war alleine. Wenn du clean bist, dann bist du verdammt alleine. Plötzlich sind so viele Gedanken da. Du findest keine Freunde, mit denen du sie teilen kannst. Keiner will was mit dir zu tun haben. Auf der Straße, da sind immer Menschen. Zwar keine guten Menschen, aber du bist nie alleine.“
„Stimmt“, denke ich mir. Ist man Teil der Gesellschaft, die nichts mit

Drogen am Hut hat, fällt es schwer, einen (Ex-)Junkie im Freundeskreis aufzunehmen. Deshalb gibt es Menschen, die in der Phase sehr allein sind, in der sie am meisten Zuwendung und Halt bräuchten.
Bevor er in die Nacht zieht, bekomme ich aber noch ein Lippenbekenntnis von ihm, vom dem ich nicht weiß, ob es Resignation ist oder simple Ehrlichkeit: „Ich muss dir sagen, ich mag Drogen. Ich will eigentlich kein Leben ohne Drogen. Ich hab nur keine Adern mehr."

Martina Schermer

Die Weckmänner

Es ist Anfang November. Langsam wird es immer kälter, und die Tage werden kürzer. Aber im Herbst beginnt nicht nur das ungemütliche Wetter, sondern es beginnt auch die Zeit der Feiertage und des guten Essens. Während wir uns zu Hause bei einem warmen Tee in eine Decke kuscheln können und die Kinder mit ihren bunten Laternen an Sankt Martin um die Häuser ziehen, geht es vielen Menschen nicht so gut. Sie leben auf der Straße und frieren. In dieser Zeit ist es besonders schön, wenn jemand an diese Menschen denkt. Frau Caplan gehört zu den Menschen, die nicht weggucken, sondern helfen. Sie hat uns schon oft Schuhe und Kleidung gebracht, die wir so dringend für die Obdachlosen benötigen. Aber neben den lebensnotwendigen Dingen ist es auch schön, wenn man den Menschen einfach nur eine Freude bereiten kann. So hat uns Frau Caplan aus Osterath auch in diesem Jahr wieder dutzende Tütchen mit Weckmännern und Leckereien gebracht. Manche Kinder holen ihre Tüten nach dem Martinszug nicht ab, und sie bleiben liegen. Frau Caplan bekommt die übrig gebliebenen Tütchen von den beiden Osterather Sankt Martinszügen und bringt sie zu uns. So können wir jedes Jahr zur Martinszeit den Menschen, die zum *gutenachtbus* kommen, eine kleine Freude bereiten.

Julia Kasprzyk

Die Jeansjacke

Seit einigen Wochen kommt Robert regelmäßig zum Bus. Jeden Dienstag, wenn ich als Ehrenamtliche dort mithelfe, unterhalten wir uns. Dies gestaltet sich etwas aufwendig, da Robert aus Estland kommt und wir uns daher mit Händen und Füßen unterhalten. Auch meinen Namen kann er nicht behalten und nennt mich seit unserem ersten Gespräch konsequent „Laura“. Nichtsdestotrotz verstehen wir uns gut, und ich mache es mir zur Aufgabe, alle Kleiderspenden im Bus nach einer Jeansjacke für ihn zu durchsuchen. Über mehrere Monate hinweg sehen wir uns regelmäßig, und Robert ist immer freundlich und geduldig, auch wenn es leider nie eine Jeansjacke in seiner Größe oder nach seinem Geschmack gibt. Oft unterhalten wir uns über seine Heimat Estland und wie groß

Sorry ...

„Sorry, so war es nicht gemeint!“ Es ist fast automatisch unsere erste Reaktion, wenn etwas schief gelaufen ist und andere davon betroffen sind. Und oft fügen wir hinzu: „Es tut mir leid.“ Wir hoffen, dass dieses Eingeständnis des Bedauerns gleichsam als Entschuldigung akzeptiert wird und sich unser Gegenüber beruhigt.

Wie aber steht es dann, wenn das „Sorry!“ nicht ausreicht und unser Gegenüber gar nicht daran denkt, Nachsicht mit uns zu haben? Dies erleben wir bei allem Guten, das sich nachts auf der Straße auch tut, gelegentlich dann, wenn zwischen zwei oder drei Bedürftigen der Streit um Geld entbrannt ist. Wer schuldet wem was? Diese Klärung wird zuweilen abseits des *gutenachtbusses* handfest ausgetragen. Wir können das nicht immer verhindern. Aber sehr wohl können wir vom Nachtbus aus darauf mäßigend einwirken, so dass die Bitte um Verzeihung wieder respektiert wird.

Bruder Peter Amendt

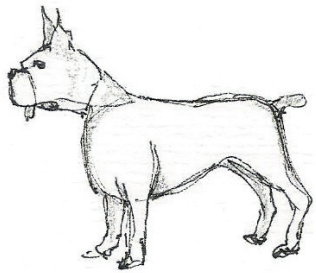
sein Heimweh ist. Nicht nur die Sprache, sondern auch das Verhalten und die Einstellung der Menschen, denen er in Düsseldorf begegnet ist, bereiteten ihm Schwierigkeiten. Meist kommt er allein zum Bus und verschwindet nach einer warmen Suppe und einem kurzen Gespräch wieder. Ein, zwei Mal ist ein Freund bei ihm, der aber auch nur auf der Durchreise ist. Eines Tages winkt Robert mir schon von weitem zu: Ich soll aus dem Bus kommen und schauen, was er mir mitgebracht hat. Er ist fröhlich und gesprächig wie nie zuvor. In der Hand hält er eine große Packung Pralinen. „Laura, ich hab dir Schokolade mitgebracht!“ Er strahlt mich an und drückt mir die Packung in die Hand. Zuerst bin ich sehr verlegen. Ein Geschenk von einem Menschen zu bekommen, der selber auf der Straße lebt und zum Essen zum *gutenachtbus* kommt – es erscheint mir nicht richtig, das anzunehmen. „Doch, Laura, du musst das annehmen, es kommt von Herzen.“ Bei so großer Begeisterung kann ich nicht Nein sagen und Robert wiederholt immer wieder: „Von Herzen, Laura“. Ich bin sehr gerührt und sehr traurig, da ich auch diesmal wieder keine passende Jeansjacke für ihn finden konnte. „Nächste Woche habe ich Geburtstag, Laura. Da klappt es bestimmt und jemand gibt diese Woche noch eine Spende bei euch ab“. Für Roberts Verhältnisse war das heute ein sehr langes Gespräch und nach einer warmen Suppe macht er sich bald schon wieder auf den Weg. Während der gesamten Woche geht mir Roberts Großzügigkeit und seine Begeisterung nicht aus dem Kopf. Es muss doch etwas zu machen sein, dass er an seinem Geburtstag endlich eine schöne Jacke bekommt. Ich starte einen Aufruf im Familien- und Freundeskreis und schaffe es mit Hilfe einer Freundin, die alte Jeansjacke meines großen Bruders nach Düsseldorf zu bekommen.

Doch als ich eine Woche später wieder mit dem *gutenachtbus* in der Altstadt stehe, ist weit und breit nichts von Robert zu sehen. Auch in den nächsten Wochen lässt er sich nicht blicken, und die anderen Teams haben ebenfalls nichts von ihm gehört. Nach drei Wochen gebe ich auf und lege die Jacke zu den anderen Spenden, damit sich jemand anderes

darüber freuen kann.
Hoffentlich geht es Robert gut. Vielleicht hat er es endlich geschafft, Düsseldorf zu verlassen, und vielleicht ist er sogar wieder in seiner Heimat. Ich wünsche es mir sehr für ihn.

Karla Sprenger

Heißer Hintern



Es ist 22.30 Uhr, und wir stehen am Kom(m)ödchen. Ungefähr 30 Menschen haben sich um den Bus versammelt, um etwas zu essen, etwas Warmes zu trinken oder einfach nur, um sich zu unterhalten. Lukas, einer unserer Gäste, hat einen kleinen Hund und stellt sich an. Er bestellt eine Spargelcremesuppe, die er nach kurzem Warten heiß dampfend samt einem Brötchen bekommt. In dem Moment, als er den Becher Suppe entgegennimmt, stößt ihn jemand von hinten an und auf einmal ertönt ein lautes, qualvolles Schreien – der Hund. Es entsteht eine große Aufregung. Lukas ist ganz angespannt und schreit den Mann an, der ihn anstieß. Wir verstehen erst nicht, warum dieses kleine Wesen so jault und was ihm passiert ist, bis ich mit meiner Hand über seinen Rücken streiche und bemerke, dass er ganz heiß ist. Ihm ist die kochend heiße Suppe über den Popo gelaufen. Schnell hole ich den Kanister mit Wasser und gieße ihm dieses über sein verbrühtes Hinterteil. Lukas schreit immer noch rum, so dass ich neben der Ersten Hilfe bei dem Hund auch noch versuche, ihn zu

Kennen Sie schon Underdog, ein Projekt von *fiftyfifty*? Alle zwei Wochen kümmern sich ehrenamtliche Tierärzte und eine Diplomsozialarbeiterin um Obdachlose und ihre Vierbeiner. Infos finden Sie unter: www.fiftyfifty-underdog.de

beruhigen. Der kleine Hund merkt, dass ihm das kalte Wasser hilft und bleibt ganz ruhig stehen. Auch Lukas Aggressionen legen sich langsam. Als der kleine Popo genug gekühlt ist und der Hund keine Schmerzen mehr zu haben scheint, nehme ich Lukas erst mal in den Arm. Die Anspannung fällt von ihm ab und er weint. „Der Kleine ist doch alles, was ich habe!“ sagt er unter Tränen.

Julia Kasprzyk

Anzüge

Sicherlich gibt es weit verbreitete Meinungen, wie die Menschen, die zu uns an den *gutenachtbus* kommen, gekleidet sind. Und wenn plötzlich ein Mann im Anzug am Bus steht, freut sich der eine oder andere Ehrenamtler schon heimlich auf eine großzügige Spende. Umso erstaunlicher, wenn der äußerlich gar nicht arm ausschauende Mann nach etwas zu essen fragt und ganz schnell wieder verschwindet.

Da ist zum Beispiel ein älterer Herr aus Rumänien, der regelmäßig zu uns kommt und einen schon ziemlich alten und verwaschenen Anzug trägt. Er möchte unbedingt Deutsch lernen und sich auch nur in dieser für ihn noch sehr schwer verständlichen Sprache unterhalten. Viel erfahren wir daher nicht von ihm, aber anscheinend war er mal früher Professor. Wir bemühen uns, ihm einen Sprachkursus zu vermitteln. Oder Menschen, die Lust haben, sich mit ihm zu treffen und Deutsch zu sprechen.

Ein anderer Stammgast, Uli, fragte eines Abends auch, ob wir einen Anzug für ihn dabei haben, den er sich gestern Abend gewünscht hatte. Staunend schaue ich ihn an. Wünsche nach Jacken, Hosen oder Decken sind nichts Besonders, aber ein Anzug? Während ich Uli noch mit offenen Augen anblicke, höre ich von hinten eine Stimme: „Dein Anzug liegt hier unten!“ Uli freut sich, nimmt den Anzug und verrät mir im Weggehen: „Ich habe morgen ein Vorstellungsgespräch“. Viel Glück!

Peter Fischedick

Die Kreatur

Da steht sie und wartet am Bus auf ihren Pfefferminztee. Sie steht da und weiß gar nicht, was ihr geschieht, als die kleine Fixerin mit dem kaputten Bein sie ohne Grund anmault und ihr wüste Beschimpfungen an den Kopf wirft. Über ihre Schminke, die blondierten, fransigen Haare. Sie schaut nur und weiß gar nicht, wie ihr geschieht. Betrunken ist sie, und da geht das Denken nur noch ganz langsam. Unter ihrer Schminke ist ein altes Gesicht. Ein herbes, mit großem Mund und wenigen, großen Zähnen. Ich mahne die kleine Fixerin, sie solle sie in Ruhe lassen, und reiche ihr den Pfefferminztee. Sie setzt sich auf das Mäuerchen gegenüber vom Bus und nippt an ihrem Tee. Die schönen Beine in hohen Stiefeln. Wir rätseln. Eine Frau oder ein Mann? Mann, glauben wir. Die Hände, die schmalen Hüften, der Adamsapfel verraten es. Sie redet laut vor sich hin. In einer krächzenden, lauten, die Nacht durchdringenden Stimme. Neben ihr sitzt niemand. Hier steht ein Grüppchen um einen Hund, auf der anderen Seite einige andere. Alle meterweit entfernt. Sie sitzt in der Mitte und doch niemand mit ihr. Nicht zu übersehen und doch unsichtbar. Und weil sie keiner sehen will, so spricht sie mit sich selbst. Schreit in die Nacht von ihrem Vater, der die Mutter und sie geschlagen hat. Der immer betrunken war. Schreit und schreit und berichtet der Welt von ihrer Geschichte, ihrem Elend, das nun ebenso in Alkohol ertrinken soll. Es hört niemand zu.

Ein Besucher wird uns später erzählen, dass sie regelmäßig auf andere Prostituierte losgeht, weil die Kunden andere Transvestiten bevorzugen und ihr keine Kunden bleiben.

Bevor wir um ein Uhr aufbrechen, werde ich ihr einen zweiten Pfefferminztee bringen und noch ein paar Worte mit ihr wechseln, ohne dabei auf die ständigen Fragen nach meiner Telefonnummer und noch deutlicheren Avancen zu reagieren. Ich werde mich freundlich verabschieden. Sie wird mich zu sich ziehen, mit der Kraft eines Mannes, der ich kaum

standhalte, mit der Absicht, mich zu küssen. Ich werde es noch rechtzeitig schaffen, mich dem Griff zu entziehen. Und sie wird schimpfen, fluchen, mich verfluchen. Ob der Zurückweisung, eine von vielen an diesem Tag, eine von ständigen. Gegen dieses Elend bin ich ohnmächtig.

Martina Schermer

Kalte Nächte

(Selten so) großer Deckenvorrat
Foto: Janna Lichter

Die Nächte werden immer kälter und nasser. Die Menschen, die zu uns kommen, leiden sehr stark unter diesem Wetter. So auch Mark, er ist 35 Jahre alt und ein regelmäßiger Besucher des *gutenachtbusses*. Ihm geht es gesundheitlich sehr schlecht, da er unter anderem unter starken epileptischen Anfällen zu leiden hat. Er kommt häufig zu uns und berichtet uns, dass ihm alles geklaut wurde, während er einen Anfall hatte oder ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Fast täglich müssen wir ihn mit neuer Kleidung ausstatten. Meistens fahren wir ihn danach in eine der Notschlafstellen, aber manchmal lässt er sich nicht überzeugen und besteht darauf, draußen zu schlafen. Wir bemühen uns dann, ihn mit allem, was wir haben, auszustatten, damit er gut über die Nacht kommt. An einem Abend haben wir ihn auch zu seinem Schlafplatz begleitet und ihn in seinen Schlafsack gebettet. Hoffentlich hat er heute Nacht einen warmen, trockenen Schlafplatz gefunden.

Julia Kasprzyk

Alterslos

Thomas muss ins Krankenhaus. Er will nicht. Aber er muss. Er hat hohes Fieber, sein Kopf glüht. Kein Wunder bei einer Lungenentzündung. Es herrschen Minusgrade. Seit Tagen ist er draußen, will nicht ins Krankenhaus, weil er dort nicht Heroin spritzen darf.
Es kostet uns viel Überzeugungsarbeit, aber endlich hat er eingewilligt, will sich nun von uns ins Krankenhaus bringen lassen. Vorab will die Notaufnahme seinen Namen und sein Geburtsdatum wissen. Wir verstehen

Guten Appetit!

Jede Nacht gibt es am *gutenachtbus* kleine Mahlzeiten zur Stärkung. Immer mit dabei sind Brötchen und Instantsuppen, aber manchmal auch leckere Teilchen oder belegte Brötchen. Eines Abends hat einer unserer ehrenamtlichen Helfer vier volle Tüten mit frischem Aufschnitt mitgebracht. Dank dieser tollen Spende konnten wir über 40 Brötchen belegen.
In der Altstadt und am Hauptbahnhof haben sich die Gäste des *gutenachtbusses* sehr über die leckeren Brötchen gefreut. Vielen Dank für dieses großartige Engagement!

Julia Kasprzyk

Julia Kasprzyk mit dem Brötchenvorrat

ihn nicht, er ist sturzbetrunken, deshalb muss er es aufschreiben. Stöhnt vor Schmerzen. Der Alkohol tut sein Übriges. Er kann den Stift nicht halten, wippt nach vorne, nach hinten. „Komm, du schaffst das!“, aufmunternde Worte kommen von einem anderen Gast. Schließlich krakelt er Buchstaben für Buchstaben. Vorname, Nachname, fast geschafft. Das Geburtsdatum. Sechs, Punkt, Acht, Punkt, Neunzehn, Acht, Null. Stopp, das war falsch. „Thomas, ist das richtig?“, frage ich. Ich habe mit „70“ gerechnet, nicht „80“. Wir haben Anfang 2013. Es kann nicht sein, dass er erst 32 Jahre alt ist. Das geht einfach nicht. Das eingeschlagene Gesicht, der verfallene Körper. Die mehr als zehn Jahre Gefängnis, von denen er berichtet hat. Kann man das alles in 32 Jahre packen? „Ja“, antwortet er, „ich bin geboren am 6. August 1980.“

Martina Schermer

Eine Woche

Am Hauptbahnhof, um Mitternacht:
Ich: „Kaffee?“
Thorsten: „Ja.“
Ich: „Mit Milch und Zucker?“
Thorsten: „Ja.“
Ich: „Du auch?“
Dimitri: „Ja.“
Ich reiche zwei Becher: „So, einmal Kaffee und zweimal Kaffee.“
Thorsten: „Danke.“
Dimitri: „Danke.“
Dimitri: „Seid ihr immer hier?“
Ich: „Ja, von Montag bis Donnerstag.“
Dimitri: „Ich bin nicht oft hier, hab euch noch nie gesehen.“
Thorsten deutet auf Dimitri: „Der hier ist jeden Tag hier.“
Dimitri: „Nein, ich bin nie hier.“

Thorsten: „Doch, jeden Tag seh ich dich grad hier.“
Dimitri (kleinlaut): „Ach so, ja, gerade schon. Aber erst seit einer Woche.“
Ich: „Warum?“
Dimitri: „Da hab ich mich mit meiner Frau gestritten und sie hat mich rausgeworfen. Heute vor einer Woche war das.“
Ich stehe noch im Bus an der Getränkeausgabe, die anderen beiden zwei Stufen weiter unten vor dem Bus. Kein Ort zum Reden. Ich gehe aus dem Bus, um zuzuhören. Sobald ich bei ihm bin, sprudelt es heraus aus dem jungen Mann mit der gepflegten Kleidung.
Mit der Frau gestritten, beide handgreiflich geworden. Einen kleinen Sohn haben sie, den er über alles liebt. Rausgeschmissen worden, die Frau hat alles Geld abgehoben. Er ist zur Mutter. Die ist alt und hat ein schwaches Herz, weiß nicht was los ist, er traut sich nichts zu berichten - aus Angst um die Mutter. Er war abhängig, vor langer Zeit, seine Frau auch. Beide haben sie den Entzug geschafft, im künstlichen Koma. Seitdem sind beide clean. Zusammen haben sie sich ein Leben wie ein Wunderwerk aufgebaut. Beide haben gute Jobs. Und zur Krönung das Kind, endlich ein bisschen Familie sein.
Bis zu diesem einen verflixten Donnerstag vor einer Woche. Seine Reaktion: schnurstraks zum Hauptbahnhof gefahren und sich einen Schuss gekauft. Wieder drauf.
Ich: „Liebst du deinen Job?“
Dimitri: „Ja, sehr.“
Ich: „Liebst du deinen Sohn?“
Dimitri: „Ja, sehr.“ Tränen steigen in die Augen.
Ich: „Liebst du deine Frau?“
Dimitri: „Ja, sehr.“ Die Stimme zittert.
Ich: „Dann ist hier kein guter Platz für dich.“
Dimitri: „Ich weiß.“
Ich: „Hier sein bedeutet nur, alles, was du liebst, wegzuschmeißen.

Der Schmerz über den Streit wird nicht besser, wenn du hier bist. Der Schmerz bleibt. Du weißt nicht, was passieren wird mit dir und deiner Frau. Du kannst nur warten. Egal aber, wie die Sache ausgehen wird: Hier am Hauptbahnhof zu sein, bedeutet nur, den Rest, den du so liebst, auch noch zu verlieren."

Dimitri: „Ich weiß."

Ich: „Aufhören?"

Dimitri: „Will ich unbedingt."

Ich: „Morgen."

Dimitri: „Nein, ich brauch noch was für morgen, um die Arbeit zu überstehen."

(Mich durchfährt es: Ausreden, Ausreden, dann ist alles verloren!)

Ich: „Und nächste Woche?"

Dimitri: „Da meld' ich mich krank und entziehe. Drei Tage, dann ist alles vorbei."

(„Wirklich?" denke ich)

Ich: „Hand drauf?"

Dimitri zögert.

Dimitri: „Ja, versprochen."

Händeschütteln

Eine einzige Woche war es, die so mühsam Aufgebautes zerstören kann. So viel geschafft, und die Drogen werden ihm alles wieder nehmen.

Martina Schermer

Einen Wimpernschlag lang

Ein junger Russe. Stammgast. Ich hab ihn schon in vielen Verfassungen gesehen. Auf Turkey (auf Entzug), zitternd mit den tiefsten Augen der Welt. Frisch mit Drogen in den Adern, mit glasigen Augen und ganz woanders. Entsetzlich frierend im Winter, mit Kapuze einer zu dünnen Jacke über dem Kopf. Gut drauf, mit Freundin im Schlepptau, die ihn nur

mit „Schatz“ anredete. „Schaaatz, bringst du mir ´nen Kaffee“, „Schaaatz, bringst du ´ne Decke mit?“ Die beiden saßen da inmitten eines Grüppchens und scherzten. Beinah wie ganz normale junge Leute.
In einer Nacht frage ich ihn, wo er schlafen könne. „Im Auto eines Freundes. Aber danke der Nachfrage.“ Danke der Nachfrage, so gewählt drücken sich nur wenige aus. Die Sprache der Straße besitzt normalerweise keinen Genetiv.
Heute ist er alleine gekommen. Sieht frisch aus. Gewaschen. Er holt einen Kaffee und Süßes. Ich frage ihn: „Und wo hast du heut‘ deine Freundin gelassen? Er: „Welche? Simona oder Constanze?“ Ich: „Wie? Du hast zwei Freundinnen?“ Er blickt mich einen Augenblick lang verdutzt an und dann breitet sich ein Lächeln über seinem Gesicht aus. Erwischt! „Naja“, sagt er, „eher Bekannte.“ Und lächelt weiter. Nein, das Lächeln breitet sich aus zu einem verschmitzten Grinsen bis über beide Ohren. Gleichzeitig weichen seine Augen für einen Augenblick verschämt zur Seite aus, weil es ihm doch etwas peinlich ist. Und genau in diesem Wimpernschlag Zeit bricht die Fassade. Plötzlich kann ich sehen, wie jung er eigentlich ist. Das ist also er, der er eigentlich sein würde, wenn da nicht die Kruste wäre, die sein harter Alltag dick über ihn gelegt hat. Ein Junge, ein kleiner Junge sieht mich da an.

Martina Schermer

Glücksspiel

Sven ist 52 Jahre alt. Er kommt schon seit gut einem Jahr recht regelmäßig zum *gutenachtbus*. Er ist arbeitslos und hofft seit Jahren auf eine Chance, wieder arbeiten zu können. Die Hoffnung schwindet jedoch Jahr für Jahr mehr. Ihm fehlt eine Beschäftigung, aber auch ein netter Mensch an seiner Seite. Seit zehn Jahren ist er allein und weiß selbst: „Ich bin kein einfacher Mensch und umso länger ich alleine bin, desto schwieriger wird es.“ Er kommt gerne zum *gutenachtbus*, holt sich etwas

zu essen und unterhält sich mit uns. Gestern kommt er auf mich zu und meint: „Ich bin heute in die Spielothek gegangen, und ich habe 170 Euro gewonnen. Und auch wenn es nicht viel ist, aber dann kann man schon einmal fünf Euro in eure Dose schmeißen. Ihr gebt uns so viel, Essen, Kleidung und vor allem seid ihr für uns da, da sind fünf Euro nicht viel, aber ich wollte euch etwas zurückgeben.“ Sprachlos schaue ich ihn an und frage nach: „Du hast uns fünf Euro gespendet?“ Er erwidert: „Ja klar, ihr seid jeden Abend für uns da.“ Das Gefühl kann ich kaum beschreiben, ich habe mich wahnsinnig gefreut, dass wir so von den Menschen wertgeschätzt werden.

Julia Kasprzyk

Süßer Jens

In der Altstadt haben uns bei der Ankunft schon viele Menschen erwartet. Einer von ihnen war Jens. Jens ist ein älterer, sehr schlanker Mann, der gerne süßen Kaffee trinkt. Jeden Abend geht uns ein Schmunzeln über die Lippen, wenn er uns um einen schwarzen Kaffee mit fünf Esslöffeln Zucker und ein Stück süßen Kuchens bittet. Gerne erfüllen wir ihm diesen Wunsch und freuen uns darüber, dass es ihm so gut schmeckt.

Julia Kasprzyk

Engel inkognito

Die Nacht gehört dem Computer. Der Tag dem Schlaf. 20 Jahre lang hing er an der Nadel. Seit zwei Jahren ist er nun clean. Manchmal jedenfalls.
Seine Karriere begann verheißungsvoll als talentierter Programmierer bei einem großen Konzern. In seiner Freizeit hackte er, leider auch das Firmennetzwerk. Erwischt. Berufsverbot. Da war er schon heroinabhängig.
Heute ist er 43. Ihm ist langweilig. Immer noch das Berufsverbot, aber

kein Herion mehr. Somit treibt er sich nachts auf Foren herum, gibt sich als minderjähriges Mädchen aus. Sobald ein Pädophiler anbeißt, schickt er ihm eine E-Mail mit Link. Seine Eintrittskarte. Die Männer klicken immer drauf. Sie fragen zumeist selbst danach: „Kannst du mir Bilder von dir schicken?“ Er schickt eine Mail, darin sind keine Bilder, sondern ein Trojaner. Ein gieriger Klick - und er ist drin, hat die ganze Festplatte unter seinem Zugriff. Er stöbert herum, findet Filme, Fotos von kleinen Mädchen und Jungen. Zum Schlechtwerden. Nimmt eines der Fundstücke und schickt es an die Ehefrau per Email. Dann zerstört er die Festplatte. Unwiederbringlich.

Wie viele Festplatten er schafft? Drei bis vier Stück. Pro Woche. Er agiert europaweit.

Solch ein Talent. Solch ein Dienst an der Gesellschaft. Unbemerkt, denn mit dem geltenden Rechtssystem nicht vereinbar. Erst würde der Pädophile zur Rechenschaft gezogen werden – dann er.

Solch ein Talent, das so gar nicht vereinbar ist mit einem Leben, in dem die 40-Stunden-Woche, Regeln, Kantine und 30 Tage Urlaub im Jahr regieren. Für ihn ist kein Platz im System. Stattdessen stolpert er von der einen Schwierigkeit mit Polizei und Gerichten in die nächste. Ist ständig im Clinch mit Paragraphen und Gesetzen sowie den Menschen, die sie durchsetzen. Und holt sich Drogen zur Beruhigung.

Abseits des Rechtssystems setzt er sein Können ein. Für die Allgemeinheit vollkommen unsichtbar, aber dafür umso wirkungsvoller. Ihm selbst ist wohl nicht mal bewusst, was für einen großen Dienst er tut.

Ich frage ihn nach seinem Namen. Michael heißt er. Wie der Erzengel. Der Name ist Programm.

Martina Schermer

Geste der Dankbarkeit

An einem regnerischen Dienstag ist es, da kommt jemand gut gekleidet zum *gutenachtbus* am Kom(m)ödchen. Er schaut sich eine Weile den Ansturm der Hungrigen und Durstigen an und tritt dann an unseren Busfahrer Josef heran. „Ich bewundere eure Arbeit und bin euch dafür dankbar“, sagte er. „Ich weiß, wie es ist. Ich war selbst vor Jahren lange Zeit auf der Straße und habe Platte gemacht. Inzwischen geht es mir gut, ich habe ein gutes Auskommen und lebe auf Mallorca. Ich bin jetzt gerade zu Besuch in Düsseldorf und habe von eurer Aktion gehört. Deshalb bin ich hergekommen. Ich bin dem Herrgott dankbar, dass ich die Kurve bekommen habe und es mir heute gut geht. Als Dank möchte ich jedem, der heute hungrig zum Bus kommt, ein halbes Hähnchen schenken. Wie viele kommen regelmäßig hierher?“ „Na ja, so 25-30 Besucher werden wir wohl hier in der Altstadt haben“, antwortet Josef, überlegt weiter: „Wie wäre es denn mit 25 halben Hähnchen?“ Der Mann, dessen Namen wir nicht kennen, meint, er würde später wiederkommen und verschwindet in den dunklen und auch wochentags lauten Gassen der Altstadt. 45 Minuten vergehen und wir fangen schon an zu denken, dass er nicht mehr wiederkommt. Doch dann kommt er zurück. Bestückt mit zwei Tüten randvoll mit Schweinebrötchen, Kassler und Haxen. „Halbe Hähnchen habe ich nicht bekommen, aber dies ist doch auch bestimmt okay“, ruft er. Josef fragt ihn nach seinen Namen und seiner Adresse. „Dann können wir Ihnen einen Dankesbrief schreiben“. Aber das möchte er gar nicht, stattdessen hilft er nun mit, das gekaufte Essen zu verteilen. „So etwas erleben wir nicht jeden Abend. Die meisten Leute, die am Bus vorbeikommen, rümpfen einfach nur die Nase“, meint Josef. In dieser üsseligen Nacht ist es für unsere Besucher und als Motivation für das Team genau das Richtige. Der Unbekannte zieht bald weiter, still wie er gekommen war.

Bruder Peter Amendt, Aline Kochen, Peter Fischedick

Der wundersame Schlafsack

H. stand schlotternd am *gutenachtbus* – ohne Regenschutz, mitten in einem Regenschauer. Er brauchte für die Nacht Decken und einen Schlafsack. Er war erbärmlich anzusehen. Decken waren noch da, aber kein Schlafsack mehr. Eine schwierige Situation. Was tun, um ihm zu helfen? In dem Moment kam eine ältere Frau zum Bus am Kom(m)ödchen. „Ihr seid doch der *gutenachtbus*? Ich habe bei mir aufgeräumt. Diesen Schlafsack von früher habe ich noch gefunden. Könnt Ihr den gebrauchen?“ Ein ungläubiges Staunen auf den Gesichtern der Ehrenamtlichen. „Na, klar!“ Und der wundersam angekommene Schlafsack ging sofort an H. Ein Geschenk des Himmels, hätte man sagen können.

Bruder Peter Amendt

Ein Gast freut sich über seinen neuen Schlafsack
Foto: Janna Lichter

Fotosession

Große Aufregung am *gutenachtbus*. Ein etwas älteres Ehepaar kommt zu uns, beladen mit Brötchentüten und einem Korb mit Kuchen und Würstchen: eine Spende für den *gutenachtbus*. Doch geben die beiden die Spende nicht einfach so ab. Die Frau wünscht sich ein Foto. Klar, kein Problem! Sie steigt in den *gutenachtbus*, zwei unserer Ehrenamtler halten die gespendeten Sachen in die Höhe, und alle drei lächeln für ein Foto. Der Mann drückt immer wieder auf den Auslöser der Kamera. Zufrieden steigt die Frau aus dem Bus und meint: „Ich brauche noch ein Beweisfoto für meinen Chef. Damit er weiß, dass ich die Brötchen, den Kuchen und die drei Gläser mit den Würstchen auch wirklich abgegeben habe“.

Peter Fischedick

Knast-Vergleich

Es ist halb ein Uhr am Hauptbahnhof, als ein Mann Mitte Dreißig, der sich geläutert gibt, anfängt zu erzählen. Er kommt gerade aus dem Knast. Mehrere Jahre saß er wegen Handels mit Heroin. Er meint, er habe noch ein Drogenproblem, aber dass er nie mehr mit Rauschgift handeln möchte und nun entgiften wolle. Er scheint es ernst zu meinen. Als er zum wiederholten Mal den Gefängnisaufenthalt erwähnt, meldet sich ein anderer, etwas jüngerer Mann, der inzwischen auch zum Bus gekommen war und etwas weiter hinten in der Schlange steht: Auch er sei gerade entlassen worden und saß zufällig im selben Gefängnis, jedoch in einem anderen Block. Deshalb sind sie sich dort nie begegnet. Er bezeichnet das Gefängnis als „Scheißladen“ und ein angeregtes Gespräch über deutsche Gefängnisse beginnt...

Stephan Lange

Sangeskünste

Als wir am Hauptbahnhof ankommen, empfängt uns dort ein 70-jähriger Mann mit ordentlich Schlagseite. Trotz diverser Biere hat er noch eine ziemlich gute, sonore Stimme. Er singt mit Vorliebe Lieder aus der Ära Marlene Dietrichs. Im Hintergrund schläft ein ungefähr halb so alter Mann barfuß auf der Rasenfläche. Als er aufwacht, wird er auch sangeswütig, aber seine Hits haben eher Verfasser wie Jürgen Drews und Co. Es dauerte nicht lange, da singen sie mehr oder minder zusammen. Oder vielmehr, wenn der eine singt, winkt der andere nur grinsend ab. Eine Stunde später nennt der Junge den Alten „Papa“ und der Alte den anderen „Söhnchen“.

Stephan Lange

In eine andere Welt versetzt

Ein ungewöhnlich ruhiger Abend bei sommerlichen Temperaturen am *gutenachtbus* gewährt mir die Zeit, mit Kalle an diesem Abend ausführlicher zu plaudern.

Stolz zeigt Kalle mir seine gesammelten Werke. Eintrittskarten in die Welt des Theaters, der Kleinkunstbühne, dem Herzstück der Düsseldorfer Altstadt: das „Kom(m)ödchen“!

Viele Karten sind mit einer persönlichen Widmung versehen, Autogramme bekannter Schauspielgrößen zeugen von schönen Erinnerungen. Kalle hat diese Karten, bis auf eine, die er sich selbst zu einem wichtigen Anlass gegönnt hat, geschenkt bekommen für seine Dienste am Kom(m)ödchen.

Zu jeder Vorstellung wartet Kalle pünktlich zu Beginn und Ende an der Eingangstür, hält den Gästen mit einem freundlichen Lächeln auf dem verschmitzten Gesicht die Tür auf und wechselt mit vielen Stammgästen ein paar Worte. Viele kennen Kalle bereits und freuen sich, ihn wiederzusehen. Der ein oder andere ist treuer Kunde und erwirbt eine Ausgabe des *fiftyfifty*-Magazins.

Ich plaudere mit Kalle über das Programm. Ich muss mir eingestehen, als Neu-Düsseldorferin fehlt mir tatsächlich ein Besuch des Theaters auf meinem Programm. Kalle beschreibt mir die Theaterbühne, die er selbst wie einen anderen Planeten empfindet, als ein unvergessliches Erlebnis, legt mir die Aufführung der „Prosecco Damen“ sehr an Herz.

Kalle verabschiedet sich an diesem Abend von mir mit den Worten: „Wenn ich das Theater nach einer Aufführung verlasse, fühle ich mich noch für Stunden in eine andere Welt versetzt“. Ich wünschte mir viel mehr Menschen mit dieser grenzenlosen Begeisterung und der Gabe, sich von der Kunst ein wenig entführen zu lassen.

Martina Fischer

Michael

Michael ist seit über einem Jahr jeden Abend beim *gutenachtbus*. Er kommt nicht nur gerne, um sich mit uns zu unterhalten und hin und wieder ein leckeres Brötchen zu essen, sondern vor allem versucht er, uns zu unterstützen, wo er kann. Wenn es mal vorkommt, dass die Nachfrage am Bus größer ist als gedacht und uns etwas ausgeht, bietet Michael sofort seine Hilfe an. Er besorgt nicht nur gelegentlich etwas für uns, sondern packt auch tatkräftig überall an, wo ein starker Mann gebraucht wird. In den letzten Wochen hat er uns sogar einige Liter kalten Saft gespendet. Gerne möchten wir uns auf diesem Weg ganz besonders bei Michael bedanken.

Julia Kasprzyk

„Oh, this is a good one“

Mein Kollege fragt mich, ob wir Rucksäcke brauchen könnten. Er hätte einen uralten Treckingrucksack, den er nicht mehr braucht. Natürlich, her damit! Und just steht an dem Abend, an dem ich den Rucksack vom Büro zum *gutenachtbus* mitnehme, in unserem schwarzen Buch ein Vermerk: „Josef: großer Rucksack“. In das schwarze Buch schreiben wir Bestellungen, falls Leute nach bestimmten Kleidungsstücken oder Größen fragen, die wir nicht im Bus haben. So können wir gezielt auf Bedürfnisse eingehen und haben einen genauen Überblick, wenn neue Kleidungsstücke, Schuhe etc. gespendet werden.
Kaum sehe ich Josef, als wir am Kom(m)ödchen ankommen, rufe ich: „Josef, I‘ve got something for you!“ Josef spricht nur Englisch. Er nimmt den Rucksack in Augenschein. Schwarz ist er. Perfekt, dann kann er ruhig dreckig werden, und man sieht es nicht sofort. Riesig ist er. Alle seine Sachen würden hinein passen. Er zieht ihn an. Die Schultergurte sind gepolstert. Der Bauchgurt nimmt Gewicht ab. Die Inspizierung wird von den immer gleichen Worten begleitet: „This is a good one. This is really a good one.“ Josefs Begleiter und Freund sowie auch die anderen Umherstehenden sind fast etwas neidisch auf diesen Rucksack. Solch ein Glückspilz, der Josef.
[Inzwischen, drei Monate nach diesem Ereignis, hat Josef den Rucksack bereits nicht mehr. Sein gesamtes Hab und Gut, Rucksack, Schlafsack und Decken, wurden vom Ordnungsamt entsorgt.]

Martina Schermer

Geschenkter Kuchen

Anton kommt regelmäßig abends am Hauptbahnhof zum *gutenachtbus*. Er hat zwar eine Wohnung, doch fühlt er sich dort abends alleine, und immer nur Fernsehen möchte er nicht. Immer wieder mal unterstützt er

den *gutenachtbus* mit Sachspenden (wie z.B. Kaffee), über die wir uns sehr freuen. Besonders mit Simone und ihrem Hund Charlie hat sich Anton angefreundet. Am heutigen Abend kommt er mit einer besonders großen Tüte zum Bus. „Ich hatte noch ein paar Aprikosen über. Da hab ich ihr einen Kuchenboden gemacht“, verrät Anton und übergibt die Tüte an Simone. Und auch für Charlie hat er noch was eingepackt – ein paar Dosen Hundefutter.

Peter Fischedick

Rastlos

Am Kom(m)ödchen haben unsere Besucher viel Geduld. Im Bus ist nur Platz für zwei Freiwillige, einer der Getränke und Suppen bereitet, der zweite, der Brötchen austeilt. Bei viel Andrang müssen die Leute warten. Sie stellen sich dann vorbildlich in einer Schlange vor dem Bus an. Alles ist ganz entspannt, jeder weiß, dass Kaffee und Brötchen bald in der Hand sind. Am Hauptbahnhof lässt sich davon nichts spüren. Es wird gedrängelt, Höflichkeitswörter sind selten, keinem kann es schnell genug gehen, keiner kann genug haben. Einen ganz Forschen gab es: Auf seinen Kasernenton „Eistee,-Kaffee,-Süßes,-aber-ganz-schnell,-ich-hab-keine-Zeit.-Aber-ja-keine-Süßigkeiten-mit-Früchten“ hin hab ich so übertrieben oft „Bitteschön“, „gerne aber doch“, „Dankeschön“ gesagt, bis er selbst lachen musste. Darauf sagte ich: „Das möcht‘ ich von dir auch gerne hören.“ Seitdem ist er ziemlich höflich und geizt nicht mit „bitte“ und „danke“. Schnell genug kann es ihm aber immer noch nicht sein. Am Hauptbahnhof kommen die

Am Hauptbahnhof heißt es Kaffeemachen im Akkord
Foto: Janna Lichter

Leute in Schüben. In einem Moment ist weit und breit niemand zu sehen. Und wie aus dem Nichts stehen zehn Besucher am Bus. Alle in ganz unterschiedlichen Verfassungen. Es wird wild durcheinander gerufen: „Kaffee, Schokoriegel, Teilchen, Alufolie, Eistee, Suppe“. Manchmal entbrennt ein Streit zwischen denen, die warten, und denen, die sich vordrängeln wollen. Wir packen kleine Tütchen mit etwas Vorrat für den nächsten Tag. Es kann nie genug sein, noch ein Teilchen, noch mehr Schokolade, noch mehr Milch im Kaffee, noch mehr Zucker. Mehr, mehr, mehr. Hauptsache viel, schnell. Wie ein Hunger nach Leben, einem, in dem es mehr gibt außer Drogen und Geldbeschaffung. Wir packen, schütten, rühren im Akkord. Und plötzlich ist es wieder leer. Die Menge ist wie vom Erdboden verschluckt. Wir kümmern uns um die Dagebliebenen, die, die vielleicht etwas reden möchten. Und warten auf den nächsten Schub.

Martina Schermer

Revue passieren lassen

Ich liege im Bett. Es ist zwei Uhr morgens. Ich bin erschöpft, der Dienst heute war erschöpfend. Ich kann nicht schlafen, lasse Revue passieren, was heute anders war. Eine Gruppe von stark Drogenabhängigen war vom Ordnungsamt von ihrem üblichen Treffpunkt vertrieben worden und zum Hauptbahnhof weitergezogen. Es waren allesamt neue Gesichter. Und es ist wohl gerade schlechtes Heroin im Umlauf. Die Stimmung am Hauptbahnhof war voller Aggressivität. Es gab sogar zwei Schlägereien am sonst recht friedlichen Bus. Die Gäste waren fordernd, sofort gereizt und ebenso schnell nahe den Tränen. Die Männer suchten Streit, die Frauen eine Umarmung. Das ganze Team arbeitete aus Leibeskräften, um in alle ausgestreckten Hände eine Tasse Kaffee, Suppe oder etwas zu essen zu geben. Und plötzlich lag diese Frau am Boden. Wie ein Brett lag sie da, auf dem kalten Asphalt, vollgepumpt mit Drogen. Wir liefen zu ihr und versuchten, sie aufzuwecken. Es gelang, kurz bevor wir den

Notarzt riefen. Wir gaben ihr Wasser, fragten sie Fragen über Fragen, um sie wach zu halten. Nach ein paar Minuten war sie wieder, als wäre nichts geschehen. Und da war diese andere Frau, die weinte, weil ihr Freund sie verlassen hatte. Ihr Freund, der sie ständig verprügelte und würgte. Und sie machte sich Vorwürfe. Sie sagte: „Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt etwas wert bin. Ich bin mein ganzes Leben lang geschlagen worden.“ Sie hatte keine Zähne mehr. Sie war 36 Jahre alt.

Martina Schermer

Quitten

Es ist das erste Mal, dass ich mit ihm ins Gespräch komme. Er habe von Quitten geträumt. Quitten? Ja, einer Quittentorte. Einer mit Sahne und süßen Quitten. „Du magst Quitten, oder? Gab es die bei euch zu Hause?“
„Ja.“ sagt er und lächelt.
Ich: „Wir hatten auch einen Quittenbaum bei uns zu Hause.“ Er: „Birnen- oder Apfelquitten?“
Er spricht weiter, aber leise in sich hinein. In sich zusammengesunken sitzt er, sein Körper im Rollstuhl, verfallen. Erzählt mir von Hepatitis, HIV, von 20 Jahren Unglück. Vom Verfall zu noch mehr Verfall. Von Frauen, von Kindern, die nicht seine waren, vielleicht höre ich auch von einem eigenen Kind. Von Leuten, denen er geholfen hat. Die ihn enttäuscht haben. Er reibt sich die Hände, die mit zu vielen Stichwunden übersät, aufgekratzt sind. Es sind hässliche Beulen an der Hand, sie sind offen, blutend. Erzählt, dass er Borderliner ist. Und schlägt dabei seine Ärmel hoch, um mir seine Arme zu zeigen. Ich kämpfe mit der Ohnmacht. Diese Arme, voll von Blut, offen, mit Wunden, die er sich selbst hinzugefügt hat. Entzündet haben sich die Wundränder, die Beulen. Mir wird zum ersten Mal schlecht, seit ich beim *gutenachtbus* arbeite. Ich habe das unmittelbare Gefühl, mich übergeben zu müssen, auf der Stelle. Doch das einzige, was ich mache, ist, ihm in die Augen zu schauen. Ich ver-

suche, sein Gesicht zu fixieren, während er meine Aufmerksamkeit auf den Arm zu lenken versucht. Es funktioniert. Die Übelkeit legt sich. Wenige Augenblicke später aber zieht er sein Hosenbein hoch und will mir sein offenes Bein zeigen. Ich setze mich so hin, dass mein Arm genau im Blickfeld zwischen mir und dem Bein ist. Er beschreibt, ich fixiere sein Gesicht und nur in meinem Kopf entwickelt sich die Vorstellung von dem Bein mit den offenen Wunden, und mir wird wieder schwindelig. Erst nach langem Erzählen bemerken wir, dass er seit geraumer Zeit der einzige Gast ist. Es ist spät geworden. Alle Backwaren sind ausgegeben, es gibt kein heißes Wasser mehr, wir packen zusammen. Ich verabschiede mich, und wir wollen das nächste Mal weitersprechen. Wir entlassen ihn in die dunkle Nacht, mit seinem Rollstuhl, unter der Kleidung die Haut offen. Er wird jede Nacht draußen verbringen. Er will in keine Schlafstelle mehr. Bald hat er Geburtstag, er wird 50. Wir werden versuchen, ihm etwas Quittenmarmelade zu organisieren.

Martina Schermer

„Es kommt von dem da oben“

Der Rewe am Stresemannplatz schließt um Mitternacht. Falls Frischwaren übrig sind, werden sie verschenkt. Um fünf Minuten nach Mitternacht läuft ein junger Herr schnellen Schrittes am *gutenachtbus* vorbei. Er trägt weiße Kleidung, einen langen, dunklen Bart und einen kleinen Turban auf dem Kopf. In den Händen hält er drei Plastikschalen mit noch warmen Hähnchenflügeln. Auch Überbleibsel von Rewe. Im Vorbeigehen mustert er den Bus, sieht die Aufschrift, sieht unsere Gäste. Und hält spontan inne, streckt uns die drei Schalen entgegen: „Für euch!“ Wir sagen ebenso verdutzt wie herzlich danke. Da meint er nur: „Sagt nicht danke zu mir, sondern,“ - er streckt seinen Finger nach oben -, „dem da. Das kommt von dem da oben.“

Martina Schermer

Unsere Ehrenamtlichen

Auf den folgenden Seiten wollen wir eine kleine Auswahl unserer fast 30 Ehrenamtlichen vorstellen.

Name: **Stefanie**
Alter: 34
Beruf: Pressesprecherin

Stefanie
Foto: Janna Lichter

Ich engagiere mich, weil …: „mich die Menschen am Bus bereichern. Sie können sich über die kleinsten Dinge noch richtig freuen, mit leuchtenden Augen und einem Dankeschön. Die meisten haben kein leichtes Leben und echte Sorgen. Was sie erzählen, finde ich spannend, oft sehr klug und manchmal auch sehr lustig.

Mein interessantestes Erlebnis am Bus …: „waren drei transsexuelle Damen, die nach Kleidung fragten. Zufällig hatten wir an dem Tag mehrere Tüten mit Trachtenmode, Pelzen und Partykleidung bekommen. Die Kommentare werde ich nie vergessen: „Gib mir mal einen Spiegel“, als wenn wir gerade auf der Königsallee wären, und: „Her mit den Titten-Teilen, ich hab schließlich Silikon.“

Mein Einsatz: „Ich bin immer montags am Bus.“

Josef
Foto: Janna Lichter

Name: **Josef**
Alter: 63
Beruf: Automobilkaufmann

Ich engagiere mich, weil …: „ich diese Art von Hilfe viel besser finde als nur Geld zu spenden. Das ist viel direkter, und ich erlebe dabei Dinge, die besser sind als im Film.

Mein interessantestes Erlebnis am Bus: „Ein Mann, der nachts zum Bus kam und für alle Obdachlosen Haxen und Spießbratenbrötchen besorgt hat. Er erzählte, dass er vor 30 Jahren selbst auf der Straße gelebt hat, und dass es ihm heute gut gehe."

Mein Einsatz: „Seit Januar 2013 fahre ich jeden Montag den *gutenachtbus* und springe bei Bedarf auch an anderen Tagen ein."

Martina
Foto: Janna Lichter

Name: **Martina**
Alter: 32
Beruf: Unternehmensberaterin

Ich engagiere mich, weil …: „ich die Arbeit beim *gutenachtbus* als sehr sinnvoll empfinde. Es sind nicht nur die Tasse Kaffee, Teilchen und Decke, die unseren Gästen gut tun, sondern

viel mehr das gute Gespräch, das Zuhören, der Respekt, der ihnen von uns entgegen gebracht wird. Ich bin in meiner Zeit beim *gutenachtbus* unzählige Male als Engel bezeichnet worden - schon das allein spricht Bände."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus…: „Nicht nur eines, sondern all die vielen bunten Lebensgeschichten, die man zu hören bekommt. Man hat manchmal schier das Gefühl, im Kino zu sitzen. Leider sind viele der Drehbücher sehr traurig."

Mein Einsatz: „Ich bin seit August 2012 dabei, im Moment noch jeden Mittwoch und ab dem nächsten Jahr sooft es meine berufliche Situation zulässt."

Name: **Klaus**
Alter: 57
Beruf: Wanderkoch

Klaus
Foto: Janna Lichter

Ich engagiere mich, weil …: „die Welt diesen Bus braucht. Genau so, wie er ist, würde ich ihn erfinden, wenn es ihn noch nicht gäbe. Die Besucher am Bus betonen das immer wieder. Viele erzählen, dass es ein solches Angebot in ihren Heimatländern nicht gibt und sind sehr dankbar."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus: „Im Oktober habe ich meiner ehrenamtlichen Kollegin Martina von einem Wettbewerb für soziale Projekte erzählt, auf die man sich bewerben konnte. Sie hat es für uns

getan, und wir haben als *gutenachtbus* den Preis im Wert von 4000 Euro gewonnen!“

Mein Einsatz: „Ich bin von Anfang an dabei und immer donnerstags am Bus. Für mich ist es die Möglichkeit, den Menschen auf der Straße eine Hilfestellung für diese Nacht zu geben, und sei es nur durch ein gutes Wort.“

Armin
Foto: Janna Lichter

Name: **Armin**
Alter: 50
Beruf: Zweiradmechaniker

Ich engagiere mich, weil …: „ich für andere da sein will. Die Gesellschaft hat auch etwas für mich getan, das möchte ich zurückgeben. Bei einem immer stärker demontierten Sozialsystem wird das Ehrenamt wichtiger.“

Mein interessantestes Erlebnis am Bus…: „ist die Summe aus allem. Ich mag es, im Hier und Jetzt immer Neues zu entdecken und einfach da zu sein. Jede Nacht hält andere Herausforderungen bereit.“

Mein Einsatz: „Ich bin seit Rosenmontag 2012 dabei und fahre den Bus für das Dienstags-Dream-Team. Allen anderen helfe ich gerne aus, wenn Not am Mann ist. Ansonsten übernehme ich auch tagsüber manchmal Fahrten, wenn Obdachlose ins Krankenhaus gefahren werden müssen.“

Name: **Samuel**
Alter: 20
Beruf: Student

Samuel
Foto: Janna Lichter

Ich engagiere mich weil ...: „ich Menschen liebe und mir Obdachlose schon immer nah am Herzen lagen. Wir können viel voneinander lernen und manchmal kommt es mir so vor, als kenne ich die interessantesten Menschen der Stadt."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus...: „Einmal kam ich mit einer Frau ins Gespräch, die ich vorher noch nie gesehen hatte. Wir merkten schnell, dass wir an das gleiche glauben und es stellte sich sogar heraus, dass sie früher in die Kirchengemeinde ging, in der ich aufgewachsen war. Doch das erstaunlichste erfuhr ich, als ich ihr sagte, wie meine Eltern heißen: Sie kannte sie früher wirklich gut und hat sogar meine Mutter im Krankenhaus besucht, als sie mich geboren hatte! Das war wirklich ein einmaliges Erlebnis."

Mein Einsatz: „Seit Juli 2013 bin ich immer montags zur Essensausgabe und für Gespräche am Bus. Da ich jetzt aber in Bonn studiere, pendelt es sich auf etwa jede zweite Woche ein."

Ann-Christin
Foto: Janna Lichter

Name: **Ann-Christin**
Alter: 26
Beruf: Gemeindepädagogin (Bereich Teenager)

Ich engagiere mich, weil …: „ich mich konkret gegen Armut engagieren möchte."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus…: „war mit einem Gast, der aus Kasachstan kommt, gefühlt stundenlang über Kaviar und seine verschiedenen Qualitätsunterschiede zu reden - mit dem Gefühl, er hat mehr Ahnung als ich."

Mein Einsatz: „Seit November 2013 fahre ich montags beim *gutenacht-bus* mit."

Name: **Verena**
Alter: 30
Beruf: Studentin

Ich engagiere mich, weil …: „ich finde, dass ich damit der Gesellschaft am meisten geben kann. Gleichzeitig nehme ich daraus viel für mich selbst mit. Ein Ehrenamt ist nicht nur Geben, sondern man bekommt auch viel Dankbarkeit dafür. Außerdem interessieren mich diese Begegnungen auf Augenhöhe, das offene Gespräch mit Obdachlosen."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus: „Als der Bus noch neu war, bin ich mit dem Fahrrad zum Einsatz gefahren und habe unterwegs mehrere

Male einem Obdachlosen etwas zu essen gebracht. Er saß immer vor demselben Supermarkt und wirkte sehr abwesend. Umso mehr habe ich mich gefreut, als er mich ein Jahr später wiedererkannt hat. Da stand er plötzlich vor dem Bus mit einer offenen Wunde, und wir haben ihn ins Krankenhaus gefahren."

Mein Einsatz: „Ich bin seit Dezember 2011, also von Anfang an, dabei. Ich bin an verschiedenen Tagen im Einsatz. Im letzten Winter bin ich auch mit meinem ehrenamtlichen Kollegen Bernd am Wochenende mit dem Fahrrad zu den Schlafplätzen der Obdachlosen gefahren, und wir haben heißen Kaffee und das Notwendigste vorbeigebracht."

Malte
Foto: privat

Name: **Malte**
Alter: 32
Beruf: Unternehmensberater

Ich engagiere mich, weil …: „ich großen Respekt und Anerkennung für die meisten unserer Besucher empfinde - schließlich kann jeder von uns einmal in eine schwierige Lage geraten, in der Hilfe benötigt wird. Darüber hinaus ist es unbezahlbar, Menschen mit für uns scheinbaren Kleinigkeiten wie einer warmen Mahlzeit, einem Schlafsack oder einem offenen Gespräch ein Lächeln auf's Gesicht zaubern zu können..."

Mein interessantestes Erlebnis am Bus…: „ist die aufrichtige Dankbarkeit und Freude unserer Besucher, die wir regelmäßig erfahren.

Mein Einsatz: „Ich bin seit Februar 2012 dabei und seitdem Teil des großartigen Donnerstagsteams und versuche außerdem, auch Freunde und Bekannte für dieses tolle Projekt zu begeistern."

Spenden

Ihre Spende hilft!
Danke, dass Sie mit Ihrer Spende helfen wollen!

Bitte unterstützen Sie uns in Form von Sach- und Geldspenden zur Erhaltung und zum Ausbau unseres Projekts. Sachspenden können Sie gerne immer bei *vision:teilen e.V.* auf der Schirmerstraße 27 (Pempelfort) abgeben.
Wir benötigen grundsätzlich Instantkaffe, Instantsuppen, H-Milch, Zucker, Pappbecher, Decken und warme Kleidung (inklusive Socken und Unterwäsche). Ganz besonders wichtig sind Schlafsäcke für die Menschen, die auch die Nächte draußen verbringen müssen, über Spenden freuen wir uns sehr.
Finanziell können Sie uns mittels unseres Online-Formulars oder in gewohnter Weise durch Überweisung unterstützen. Oder Sie lassen uns bei einem Besuch bei *vision:teilen e.V.* auf der Schirmerstraße 27 persönlich Ihre finanzielle Unterstützung zukommen.
Für jede Hilfe sind wir dankbar!

Die Träger des *gutenachtbusses* sind wegen Förderung steuerbegünstiger kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke anerkannt. Wir schicken Ihnen unaufgefordert eine Spendenquittung nach Erhalt Ihrer Überweisung.

Bankverbindung
vision:teilen e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto. 10179026
BLZ 300 501 10

Sollten sie sich für eine Online-Spende entscheiden, finden Sie ein Spendenformular unter:
www.vision-teilen.org/wie-sie-helfen-können/online-spende.html

Bitte geben Sie Ihre Daten mitsamt den Bankangaben im Spendenformular an. Nur so können wir eine Einzugsermächtigung vornehmen. Bitte geben Sie zunächst den Spendenbetrag an, mit dem Sie unsere Arbeit und Anliegen unterstützen möchten. Wenn Sie uns dauerhaft helfen wollen, wählen Sie bitte den Betrag und den Zeitraum der Abbuchung aus. Dies ist sicherlich die wirksamste Form der Hilfe.

Wir sind vor allem für Unterstützungen dankbar, die wir entsprechend der Dringlichkeit verwenden dürfen. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Partnern vor Ort garantieren wir Ihnen, dass Ihre Spende zweckgebunden eingesetzt wird.
Das Finanzamt akzeptiert Ihren Zahlungsbeleg bis 200,- € als Zuwendungsbestätigung.
Unabhängig von dieser gesetzlichen Regelung erhalten Sie von uns bereits ab 25,- € im Laufe des Jahres eine gesonderte Zuwendungsbestätigung. Wir schicken Ihnen unaufgefordert eine Spendenquittung nach Erhalt Ihrer Überweisung.
Die Stiftung *vision:teilen* sowie viele weitere Möglichkeiten, uns zu unterstützen finden Sie unter: www.vision-teilen.org/wie-sie-helfen-können.html

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Bruder Peter Amendt

betterplace.org

Sie haben noch Fragen?

Kontaktieren Sie uns gern.

Bruder Peter Amendt
vision:teilen e.V.
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Tel: 0211 - 668 33 73
Fax: 0211 - 178 080 63

Bürozeiten:
Mo bis Mi und Fr.: 9.30 - 13.00 Uhr und 14.30 - 17.00 Uhr
Do: 9.30 - 13.30 Uhr
E-Mail: peter.amendt@franziskaner.de

Impressum

Redaktion
Bruder Peter Amendt, Peter Fischedick, Julia Kasprzyk,
Stefanie Kaufmann, Martina Schermer (Layout)

Autoren
Bruder Peter Amendt, Peter Fischedick, Martina Fischer, Julia Kasprzyk,
Aline Kochen, Stephan Lange, Martina Schermer, Karla Sprenger

Fotos und Zeichnungen
Janna Lichter, Uwe Schaffmeister, Thomas Prien, Martina Schermer
Foto Titelseite: Uwe Schaffmeister

© *vision teilen e.V.,* Ausgabe Januar 2014

www.gutenachtbus.org